

Wolfgang Huemer

## Die „Magie“ der Form. Wittgensteins Wirkung auf die Wiener Gruppe

Die Mitglieder der Wiener Gruppe zeichnet – nicht unüblich für eine Gruppe der experimentellen Avantgarde – ein hohes Maß an Selbstreflektion und Reflektion über das eigene künstlerische Medium aus. Mit ihren literarischen Arbeiten loten sie immer wieder das Funktionieren und die Gebrauchsweisen der Sprache sowie deren Grenzen aus. Sie betreiben damit eine Form der Sprachkritik und spiegeln so auf literarischer Ebene ein Thema, das im Geistesleben Wiens in der Vor- und Zwischenkriegszeit tief verankert war und unter anderem auch in der Philosophie Ludwig Wittgensteins und des Wiener Kreises seinen Ausdruck fand.<sup>1</sup> Tatsächlich finden sich in den Werken und Darstellungen der Mitglieder der Wiener Gruppe immer wieder Verweise auf diese philosophische Tradition, wobei auffällt, dass Ludwig Wittgenstein besonders häufig genannt und auch prominenter rezipiert wird als die Vertreter des Wiener Kreises.<sup>2</sup>

Die Wittgenstein-Rezeption in den fünfziger Jahren lässt sich wohl am besten als eine Begegnung mit einem *vertrauten Unbekannten* beschreiben. Wittgensteins erstes Werk, der *Tractatus logico-philosophicus* war bereits 1921 erschienen<sup>3</sup> und hatte große Wirkung auf die

---

1 Diese stärker philosophisch motivierte Variante der Sprachkritik scheint tatsächlich stärkeren Eindruck auf die Wiener Gruppe gemacht zu haben als etwa jene von Fritz Mauthner, dessen Schriften man erst später entdeckte (vgl. Wiener 1967 S. 402), oder von Karl Kraus, von dem Wiener sagt, er hätte weniger Einfluss ausgeübt als „eigentlich zu erwarten war. das liegt, glaube ich, daran, daß er denken und sprechen eher unter ethischen als unter psychologischen Aspekten identifizierte, und daß er offenbar absolute, quasi ewige standards der sprache voraussetzte“ (Wiener 1990 S. 108).

2 Thomas Eder nennt Wittgenstein treffend die „Galionsfigur“ der Wiener Gruppe (vgl. Eder 2014, S. 209).

3 Der Text erschien 1921 unter dem Titel *Logisch-philosophische Abhandlung* im letzten Band von Wilhelm Ostwalds *Annalen der Naturphilosophie*, allerdings

philosophische Diskussion in Wien in den späten 1920er und frühen 1930er Jahren. Mit den zeitgeschichtlichen Wirren – dem Aufkommen des Ständestaates 1934, der Ermordung Moritz Schlicks 1936 und schließlich dem „Anschluss“ im Jahre 1938 – fand diese Entwicklung jedoch ein jähes Ende. In der akademischen Philosophie Österreichs spielte Wittgenstein auch in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg nur eine untergeordnete Rolle, sodass eine Philosophie-Absolventin in den frühen fünfziger Jahren den Eindruck haben musste, Wittgenstein sei „eigentlich der unbekannteste Philosoph unserer Zeit“<sup>4</sup>. Man wusste zwar, dass man es mit einem in der ganzen Welt bekannten und anerkannten Philosophen zu tun hatte, musste aber gleichzeitig feststellen, dass kaum jemand in Wien davon Kenntnis nehmen wollte. In ihrem Wittgenstein-Artikel beschreibt Ingeborg Bachmann diese Spannung mit einem Bonmot von Karl Kraus, der von sich gesagt haben soll: „Ich bin berühmt, aber es hat sich noch nicht herumgesprochen“<sup>5</sup>. Auch der *Tractatus logico-philosophicus* war, wie Oswald Wiener bemerkt, „in österreich damals so gut wie unbekannt.“<sup>6</sup> Eine Beschäftigung mit Wittgensteins Philosophie in den 1950er Jahren in Wien hatte „also die aura einer echten Entdeckung, was für Künstler nicht ohne Bedeutsamkeit ist“.<sup>7</sup> Mit Wittgenstein konnte man immer wieder Anknüpfungspunkte finden. So erinnert Wiener etwa daran, dass „der in England publizierte Autor [...] ein Landsmann“<sup>8</sup> war, was auf eine Parallele hinweist, die Wittgenstein der Wiener Gruppe näherbringen konnte: die gefühlte Heimatlosigkeit.

Dieser letzte Punkt kann auch als Indiz dafür dienen, dass Wittgensteins ungewöhnliche Biographie, von der langsam mehr und

---

konnte Wittgenstein die Druckfahnen nicht durchsehen. 1922 wurde die vom Autor redigierte zweisprachige Ausgabe (übers. von C.K. Ogden und Frank Ramsey) in London bei Kegan Paul unter dem Titel *Tractatus logico-philosophicus* publiziert.

4 So formuliert es Ingeborg Bachmann in ihrem ursprünglich 1953 erschienenen Aufsatz *Ludwig Wittgenstein: Zu einem Kapitel der jüngsten Philosophiegeschichte* (Bachmann 1960 S. 7).

5 Bachmann 1960 S. 7.

6 Wiener 1990 S. 94.

7 Ebd.

8 Ebd.

mehr Details einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich wurden<sup>9</sup>, ein Faktor sein konnte, der zu einer Auseinandersetzung mit dem Werk des Philosophen einlud. Wittgenstein durchlief bekanntlich nicht die klassischen Stationen einer akademischen Karriere; er schlug in jungen Jahren ein Millionenerbe aus, löste mit seinem Erstlingswerk – nach eigener Aussage – alle Probleme der Philosophie<sup>10</sup>, um danach Volksschullehrer, dann Gärtner und später Universitätsprofessor in Cambridge zu werden, von wo er sich dann wieder auf eine einsame Hütte in Norwegen zurückgezogen hat.

Sowohl bei Bachmann als auch bei der Wiener Gruppe ist die Auseinandersetzung mit Wittgensteins Philosophie zunächst auf den *Tractatus* fokussiert, was sicherlich auch an der mangelnden Zugänglichkeit der Texte der späteren Philosophie Wittgensteins liegt.<sup>11</sup> Die Zugangsweisen zu Wittgensteins Frühwerk sind aber sehr unterschiedlich. Bachmanns Blick ist stark von ihrer akademischen Ausbildung geprägt; sie hat bei Viktor Kraft, dem einzigen in Wien verbliebenen Vertreter des Wiener Kreises, promoviert und liest Wittgensteins Frühphilosophie aus dem Blickwinkel des Neopositivismus, dessen „Hauptthesen [...] wir im *Tractatus logico-philosophicus* vorgebildet finden.“<sup>12</sup> Es überrascht demnach nicht, dass sie sich in dem kurzen Artikel über Wittgenstein die Zeit nimmt, die Geschichte des Wiener Kreises zu skizzieren und an zentralen Stellen – etwa,

---

9 Bachmann verweist bereits auf einige der Details der Biographie Wittgensteins in ihrem Artikel; viele weitere Anekdoten werden durch Malcolms 1958 erschienene Erinnerungen *Ludwig Wittgenstein: A Memoir* bekannt.

10 Vgl. dazu die Bemerkung im Vorwort zum *Tractatus logico-philosophicus*: „Ich bin also der Meinung, die Probleme im Wesentlichen endgültig gelöst zu haben.“ (Wittgenstein 1998 S. 2)

11 Die *Philosophischen Untersuchungen* sind erst 1953, zwei Jahre nach dem Tod des Philosophen und im selben Jahr, in dem Bachmann ihren Wittgenstein-Artikel verfasst hat, in einer zweisprachigen Ausgabe postum erschienen. Bachmann verweist auf das Buch – von dessen Erscheinen sie nur gehört habe; Oswald Wiener hält fest, dass er sich 1958 Zugang zu den *Philosophischen Untersuchungen* und zu den *Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik* verschaffen konnte (vgl. Wiener 1990 S. 102). Man kann zudem davon ausgehen, dass die philosophische Perspektive, die Wittgenstein dort entwickelt, für Leserinnen und Leser, die nur mit dem *Tractatus*, nicht aber mit Wittgensteins späterer Entwicklung vertraut waren, beim ersten Kontakt einige interpretatorische Schwierigkeiten aufwerfen musste.

12 Bachmann, 1960 S. 9.

wenn es darum geht, die Unterscheidung zwischen dem, was sinnvoll gesagt werden kann und was nicht, zu erklären – nur sehr knapp Wittgenstein, aber sehr ausführlich Rudolf Carnap zitiert.

Im Gegensatz dazu lesen die Mitglieder der Wiener Gruppe den *Tractatus* – ganz im Einklang mit ihrer allgemeinen „unakademischen“ Haltung<sup>13</sup> – unbelastet von philosophiehistorischen Interpretationen und anderen akademischen „Gebrauchsanweisungen“ und zeigen sich offen beeindruckt von der ästhetischen Qualität des Werkes. Schon Bachmann hat auf die ästhetische Form des Textes hingewiesen: „Er besteht aus losen, brillant geschriebenen, nummerierten Aphorismen“<sup>14</sup>; die Mitglieder der Wiener Gruppe finden hier den entscheidenden Lektüreschlüssel. Oswald Wiener nennt den *Tractatus* ein „fundamentales poetisches Werk“<sup>15</sup>, was den Text besonders ansprechend mache: „Wittgensteins sparsamer und wissender Stil trägt nicht wenig zu jener Wirkung bei“<sup>16</sup>. Wittgensteins Stil ist in der Tat sparsam; im *Tractatus* präsentiert er aphoristisch, thesenhaft und mit apodiktischem Ton eine Reihe von Sätzen, die in einem hierarchischen numerischen System geordnet sind, er legt aber keinen großen Wert darauf, seine Thesen zu argumentieren, sie weiter zu erläutern oder in irgendeiner Form zu motivieren. Der anziehenden literarischen Qualität des Textes stehen also die Schwierigkeiten der Interpretation der in ihm ausgedrückten philosophischen Position gegenüber, was die Mitglieder der Wiener Gruppe aber nicht weiter gestört zu haben scheint: „daß wir uns gewöhnt hatten, alles gedruckte als Dichtung zu lesen, vergrößerte zweifellos unsere empfänglichkeit gerade für dieses Buch.“<sup>17</sup>

Dies legt freilich nahe, dass die Faszination des *Tractatus logico-philosophicus* eher seiner literarischen Form als der in ihm ausgedrückten philosophischen Position zuzuschreiben ist. Wittgensteins Werk eignet sich eben besonders gut dazu, als Dichtung gelesen zu werden.

13 Vgl. Rühm 1967 S. 8.

14 Bachmann, 1960, S. 9.

15 Wiener 1990 S. 94.

16 Ebd. S. 95.

17 Ebd. Für eine ausführlichere Diskussion über die ästhetische Qualität der Texte Wittgensteins, vgl. Huemer 2019, für das Gefühl der Vertrautheit, das sich bei der Lektüre einstellen kann, vgl. Huemer 2013.

Einer aufmerksamen Leserin des Vorworts wird nicht entgehen, dass dieser Zugang durchaus im Sinne Wittgensteins zu sein scheint, lädt er doch selbst zu dieser Haltung ein. Philosophische Abhandlungen erheben für gewöhnlich den Anspruch, neue und originelle Gedanken zu präsentieren und so den Leserinnen und Lesern Perspektiven aufzuzeigen, die ihnen bis dahin unbekannt waren. Es geht darum, philosophisches Wissen zu vermitteln, das Verständnis zu vertiefen und die kognitiven Horizonte der Leserinnen und Leser zu erweitern. Nicht so der *Tractatus logico-philosophicus*. Im Vorwort unterläuft Wittgenstein explizit diesen Anspruch. Anstatt neue Erkenntnisse in Aussicht zu stellen, mutmaßt er, dass man den Text wohl nur dann verstehen könne, wenn man die in ihm ausgedrückten Gedanken bereits selbst gedacht hätte:

Dieses Buch wird vielleicht nur der verstehen, der die Gedanken, die darin ausgedrückt sind – oder doch ähnliche Gedanken – schon selbst einmal gedacht hat. – Es ist also kein Lehrbuch. – Sein Zweck wäre erreicht, wenn es Einem, der es mit Verständnis liest Vergnügen bereite.

Nach Wittgensteins eigener Aussage verfolgt sein Werk also nicht das Ziel, Wissen zu vermitteln, sondern das, der Leserin oder dem Leser Vergnügen zu bereiten. Es entspricht damit einer Erwartungshaltung, die wir für gewöhnlich gegenüber literarischen Texten, aber nicht gegenüber philosophischen Abhandlungen oder anderen wissenschaftlichen Texten einnehmen. Und es ist eben diese literarische und formale Qualität, die die Mitglieder der Wiener Gruppe an dem Werk fasziniert.

Damit soll freilich nicht in Abrede gestellt werden, dass es nicht auch philosophische Anknüpfungspunkte gegeben hätte: Oswald Wiener hebt neben der axiomatischen Form<sup>18</sup> des Textes besonders den im *Tractatus logico-philosophicus* vertretenen Solipsismus hervor, der die Mitglieder der Wiener Gruppe beeindruckt habe.<sup>19</sup> In sei-

---

18 „speziell beeindruckte Wittgensteins bestreben, die Axiomatische Methode als die philosophisch fundamentale herauszustellen.“ (Wiener 1990 S. 96)

19 In der Tat scheint Satz 5.63 des *Tractatus*, „Ich bin meine Welt“, mit dem er seine solipsistische Position ausdrückt, nachhaltigen Eindruck auf Wiener gemacht zu haben, denn wir finden ein Echo in *Die Verbesserung von Mitteleuropa*:

nem Artikel über Wittgensteins Einfluss auf die Wiener Gruppe hält Wiener fest: Der *Tractatus*

beeinflusste, förderte und behinderte die Ideen der verschiedenen Temperamente in der *Wiener Gruppe* in dreifacher Hinsicht: es war ein fundamentales poetisches Werk, es hatte etwas über eine philosophische Grundhaltung zu sagen, die einige von uns ernsthaft in Betracht zogen, nämlich über den Solipsismus, und es schien Dichtung und Solipsismus mit möglicherweise tiefen Einsichten in das Funktionieren der Sprache und in die Natur der Zeichen zu verbinden.<sup>20</sup>

Dieser letzte Punkt, das Funktionieren der Sprache und die Natur der Zeichen, spielte wohl bei den *Konstellationen* der Wiener Gruppe eine besondere Rolle, die aus isolierten, vom Dichter gewählten Begriffen bestehen, die zu anderen Begriffen in Verbindung gesetzt werden. Dadurch entstanden, in den Worten Wieners, „gedichte als kleine axiomatische Systeme.“<sup>21</sup> Gerhard Rühm beschreibt die *Konstellationen* mit den folgenden Worten:

die «konstellation» trifft aus dem verfügbaren wortfundus eine signifikante auswahl; ihre gestimmtheit (sie ist das «persönliche» daran) weist sich durch die so herausgestellten beziehungen aus: die semantischen aber auch die materialen, «konkreten». «was in den zeichen nicht zum ausdruck kommt, das zeigt ihre anwendung» (wittgenstein).<sup>22</sup>

Rühm knüpft hier an Satz 3.262 des *Tractatus logico-philosophicus* an, der auch von Wiener explizit zitiert wird. Dieser Satz hätte „unserer besonderen aufmerksamkeit für das aussehen und die anordnung der sprachzeichen und unserer beachtung visueller und akustischer »valenzen« eine zusätzliche berechtigung“<sup>23</sup> gegeben.

Diese beiden philosophischen Anknüpfungspunkte – die Magie der axiomatischen Struktur und der Solipsismus – erweisen sich al-

---

„es ist also nicht nur anmassung: ich selber bin es wirklich, die welt nämlich.“ (Wiener 1969 S. LIII).

20 Wiener 1990 S. 94.

21 Wiener 1990 S. 96.

22 Rühm 1967 S. 14f.

23 Wiener 1990 S. 96f.

lerdings nicht als besonders robust. Je tiefer sich die Mitglieder der Wiener Gruppe mit Wittgensteins Philosophie auseinandersetzen und diese in den eigenen literarischen Experimenten umzusetzen versuchen, umso mehr werden ihnen grundlegende Auffassungsunterschiede deutlich. Oswald Wiener formuliert das diplomatisch, wenn er schreibt: „der versuch, aus dem *Tractatus* nutzen für unsere experimente zu ziehen, brachte freilich die mängel unseres verständnisses deutlicher hervor“<sup>24</sup> – waren es doch eben diese „Mängel des Verständnisses“, die die ursprüngliche Begeisterung ausgelöst hatten. Das zeigt sich bei beiden der genannten Anknüpfungspunkte.

Die axiomatische Struktur des *Tractatus* verstärkt nicht nur den Eindruck der stringenten logischen Beziehungen der im Werk aufgestellten Behauptungen, sie trägt nicht unwesentlich auch zu dessen ästhetischer Faszination bei. Durch ihre Rigorosität kann aber auch der Eindruck entstehen, man habe es mit einem in sich geschlossenen System zu tun, das keinerlei Berührungspunkte mit der Welt außerhalb des Systems mehr benötige, so als handle es sich um ein logisches Spiel von Sätzen, das den Bezug zur Realität zu verlieren droht. Wiener deutet diese Spannung mit den folgenden Worten an: „andererseits scheint die logik selbst zu sprechen: folgerichtigkeit, die den kontakt zur wirklichkeit verliert, erzielt bekanntlich starke poetische wirkungen.“<sup>25</sup> Die axiomatische Struktur des Werkes ist also ein zweiseitiges Schwert: zum einen unterstreicht sie die ästhetische Qualität des Textes und die Folgerichtigkeit der in ihm ausgedrückten Gedanken, die verspricht, alle philosophischen Probleme wie mit einem „hieb in den Gordischen Knoten“<sup>26</sup> zu lösen, zum anderen führt sie aber zu einem Verlust an Reibung und an Kontakt zur Wirklichkeit.

Interessanterweise thematisiert Wittgenstein selbst in den *Philosophischen Untersuchungen* diesen drohenden Verlust eines Weltbezugs, wenn er über das im *Tractatus* vertretene Ideal der Kristallreinheit der Logik reflektiert – und dieses verwirft mit den Worten:

---

24 Ebd. S. 97.

25 Wiener 1990 S. 95.

26 Ebd. S. 98.

Wir sind aufs Glatteis geraten, wo die Reibung fehlt, also die Bedingungen in gewissem Sinne ideal sind, aber wir eben deshalb auch nicht gehen können. Wir wollen gehen; dann brauchen wir die *Reibung*. Zurück auf den rauhen Boden!<sup>27</sup>

Wittgensteins Rücknahme dieses Ideals in den *Philosophischen Untersuchungen* führt gezwungenermaßen auch zu einer Relativierung des Eindrucks der Folgerichtigkeit der Gedanken. Der Text ist zweifelnder, zurückhaltender und hinterfragt sich immer wieder selbst. Oswald Wiener vermisst in ihm die „*Tractatus*-hafte suggestivität“<sup>28</sup> und weist auf die vielen rhetorischen Fragen hin, die den *Philosophischen Untersuchungen* etwas „lehrerhaftes“ vermitteln würden.<sup>29</sup>

Ähnlich ging es mit dem Solipsismus: viele Mitglieder der Wiener Gruppe sahen hier einen inhaltlichen Anknüpfungspunkt zu Wittgenstein. Die Faszination des Solipsismus lag wohl auch in dem Bemühen, den gesellschaftlichen Konventionen und Zwängen zu entkommen und durch den Rückzug auf das Eigenpsychische ein kleines Stück individueller Freiheit und un gelenkter Schaffenskraft für sich zu reklamieren.

von interesse aber war ein gemäßigter solipsismus als ein erkenntnistheoretischer individualismus, denn er gab dem gedanken »geistiger freiheit« eine theoretische, und, was für einen dichter noch wichtiger ist, eine heroische grundlage – der möglichkeit, sich in dem als »einziger« zu bewähren, das als das eigentlich wertvolle erscheint, in der sinnproduktion des eigenen bewußtseins.<sup>30</sup>

Der Solipsismus der Wiener Gruppe war also – anders als der von Wittgenstein – ein psychologischer Solipsismus, der wesentlich in einer Rückwendung auf das eigene Bewusstsein und das subjektiv Erlebte bestand. „unsere positivistische haltung richtete sich eben auf die sinnesdaten als elemente des eindrucks“.<sup>31</sup> Die heroische Grundlage, von der Wiener in dem obigen Zitat spricht, hat An-

27 Wittgenstein, PU, § 107.

28 Wiener 1990 S. 103.

29 Ebd. S. 95.

30 Ebd. S. 107.

31 Wiener 1967 S. 401.

klänge an die romantische Konzeption des Autors, wie sie auch in Artmanns poetischem Manifest stark durchklingt. Artmann lokalisiert bekanntlich den poetischen Act im psychischen Innenleben des Autors. Es geht ihm um jene Dichtung, die „jede wiedergabe aus zweiter hand ablehnt, das heisst, jede vermittlung durch sprache, musik oder schrift“. Dies hat wiederum zur Folge, dass jemand Dichter sein kann, ohne seine Werke jemals mit Anderen geteilt zu haben, oder, wie Artmann es formuliert, „dass man dichter sein kann, ohne auch irgendjemals ein wort geschrieben oder gesprochen zu haben.“<sup>32</sup>

Gerade in Bezug auf den Solipsismus brachten die literarischen Experimente der Wiener Gruppe die grundlegenden Differenzen zu Wittgensteins Konzeption des Solipsismus zutage. Besonders deutlich wird das bei den *Konstellationen*, bei denen Worte aus jeglichem Zusammenhang gerissen und mit anderen Worten in Bezug gesetzt werden. Hier zeigt sich, dass Worte, auch wenn sie völlig dekontextualisiert und so auf ihre materiale Eigenschaften reduziert werden, noch verstanden werden können. Das lädt ein, die Untersuchung auf die der verschiedenen Formen des Verstehens von sprachlichen Ausdrücken zu lenken, was unter anderem zu dem Ergebnis führt, dass

verstehen nicht verhindert werden kann, auch wenn man es so weit wie möglich erschwert, und daß es zweitens verschiedene arten des verstehens gibt, mehr oder weniger automatische und solche, die durch bewußtes nachdenken und ausprobieren konstruiert werden können.<sup>33</sup>

Wittgensteins *Tractatus* konnte bei diesen experimentellen Arbeiten keine Hilfestellung geben, da seine Abbildtheorie die Bedeutung von Wörtern „ohne jeden bezug auf mentale oder physiologische vorgänge für möglich zu halten“ schien, was die Vertreter der Wiener Gruppe für „eine durch die zentrale stellung der *Sprache* verschleierte weitere radikalierung der behavioristischen idee“<sup>34</sup> hielten, die den eigenen Interessen diametral entgegen stand. Während Wittgen-

<sup>32</sup> Artmanns *acht-punkte-proklamation des poetischen actes*, zit. n. Rühm 1967 S. 9f.

<sup>33</sup> Wiener 1990 S. 98f.

<sup>34</sup> Ebd. S. 98.

steins Frühphilosophie einfach keinen theoretischen Platz für eine Untersuchung darüber, was im Kopf vorgeht, wenn wir ein Wort verstehen, lässt, lehnt er in den *Philosophischen Untersuchungen* eine zentrale Rolle des Eigenpsychischen dezidiert ab. Am deutlichsten wird das im Rahmen seines Privatsprachenarguments, dem zufolge das Empfinden (zumindest in einer bestimmten Konzeption, die sich aber freilich auch im Ansatz der Wiener Gruppe wiederfindet) „als irrelevant aus der Betrachtung heraus“ fällt.<sup>35</sup>

Auch wenn es dennoch einige wenige Anknüpfungspunkte zu den *Philosophischen Untersuchungen* gegeben hätte<sup>36</sup>, wird ein Rekurs auf dieses Werk aber durch Wieners Lesart erschwert, der wenig mit Wittgensteins Interesse für Regeln und das Regelfolgen anfangen konnte. In Wittgensteins späterer Philosophie wird Sprache bekanntlich als regelgeleitetes soziales Phänomen gefasst; die Bedeutung eines Wortes ist durch seine Verwendung in der Sprache bestimmt<sup>37</sup>, die wiederum durch die (grammatikalischen) Regeln (im weitesten Sinn) vorgegeben ist. Das steht aber für Wiener in direktem Widerspruch zu dem eigenen anarchistischen Ansatz:

wittgensteins «untersuchungen» waren in zweiter auflage in england erschienen, [...] und fegten für mich seinen «tractatus» vom tisch. dennoch wurde mir bald klar, dass seine bemerkungen, ihm selber vielleicht nicht ganz bewusst, auf eine interpretation der sprache als prototyp der politischen organisation hinausliefen, und solches war mir, dem studenten einer neuen anarchie, zuwider.<sup>38</sup>

35 Wittgenstein, PU, § 293.

36 Wiener verweist hier auf Wittgensteins Frage: „Was geht nun vor sich, wenn er, z. B., die Zeitung liest?“ (PU, § 155), die aber nur eines in einer langen Liste von Beispielen ist, in denen Wittgenstein nach dem fragt, was im Leser vorgeht, wenn er einen Text liest (PU, §§ 156–171). Ebenso könnte Wittgensteins Frage nach dem Gefühl sein, das sich einstellt, „wenn man auf einen Gegenstand vor sich starrt und dabei unzählige Male einen Namen wiederholt“ (PU, § 38). Diese und ähnliche Passagen des Werkes können für Wiener aber nicht befriedigend sein, da die jeweiligen Analysen ausschließlich „ohne bezugnahme auf selbstbeobachtung“ (Wiener 1990 S. 103) durchgeführt werden.

37 Vgl. etwa PU, § 43.

38 Wiener 1967, S. 402. Diese Kritik Wieners an Wittgenstein weist interessante Analogien mit seiner Kritik an Kraus auf, die in dem in Fn. 1 wiedergegebenen Zitat anklingt.

Zusammenfassend kann man also festhalten, dass sie Auseinandersetzung mit dem *Tractatus* Spannungen zwischen den verschiedenen Konzeptionen des Solipsismus zutage gebracht hat; diese Spannungen konnten durch den Positionswechsel Wittgensteins in den *Philosophischen Untersuchungen* nicht gemindert werden; sie werden im Gegenteil noch weiter verstärkt. In der Tat hätte ein Anknüpfen an Ernst Machs *Analyse der Empfindungen* oder an Rudolf Carnap, der, wie wir oben gesehen haben, von Bachmann ausführlich rezipiert wird, mehr Erfolg versprochen als der Rekurs auf Wittgenstein; besonders hätten Carnaps Bloßstellen von sinnlosem Sprachgebrauch in der traditionellen Metaphysik oder der Funktion der Dichtung als Ausdruck eines Lebensgefühls<sup>39</sup>, aber auch seine Methode, das eigenpsychisch Erlebte in Protokollsätzen festzuhalten<sup>40</sup>, für die Mitglieder der Wiener Gruppe inspirierend wirken können. Doch Mach war für die Wiener Gruppe wohl etwas verstaubt. „von Mach kannten wir damals nur »Die Analyse der Empfindungen«. Ihre zahlreichen auflagen überschwebten die antiquariate – anzeichen für das absterben einer großvätergeneration, deren jugend von Mach mitgeprägt war?“<sup>41</sup>, und Carnaps Texte konnten in Bezug auf die ästhetische Qualität nicht mit denen von Wittgenstein mithalten.

Die Diskussion bisher hat gezeigt, dass die Faszination der Wiener Gruppe für Wittgenstein vor allem an der ästhetischen Qualität seiner Texte lag, die von den Mitgliedern der Gruppe als Dichtung gelesen wurden. Wittgenstein wurde in den Treffen der Gruppe intensiv diskutiert, die Versuche, seine Philosophie bei den eigenen literarischen Experimenten fruchtbar zu machen, legten letztlich aber die unüberbrückbaren Differenzen zur eigenen Position offen und führten so zu einer Abwendung von Wittgenstein.<sup>42</sup>

39 Vgl. Carnap 1932a.

40 Vgl. Carnap 1932b.

41 Wiener 1990 S. 108 Anmerkung 2.

42 Im folgenden Passus aus Wieners *Die Verbesserung von Mitteleuropa* zeigt sich diese Fremdheit, die auf einem Unverständnis beruht, sehr gut: „also. von vorn. die worte gebrauchen. versteh kein wort. «worte gebrauchen» ist mies. nach dem essen sollst du rauchen, oder eine wort gebrauchen: spass muss sein. habt ihrs gemerkt?“ (Wiener 1969 S. CXXIV)

Es gibt jedoch eine bemerkenswerte Parallele zwischen Wittgenstein und der Wiener Gruppe, der bisher sehr wenig Beachtung geschenkt worden ist. Für Wittgenstein ist die Philosophie „keine Lehre, sondern eine Tätigkeit.“<sup>43</sup> Es geht nicht in erster Linie darum, Hypothesen aufzustellen oder zu verteidigen, sondern vielmehr darum, Sprachkritik zu betreiben, die zu einem „Klarwerden von Sätzen“<sup>44</sup> beiträgt. Einen ähnlichen Zugang zur Sprache finden wir in der Wiener Gruppe mit ihrem prozess-, und nicht resultatsorientierten Verständnis von Dichtung. In Anlehnung an Wittgensteins Aussage könnte man sagen, dass für die Mitglieder der Wiener Gruppe Literatur kein Text, sondern eine Tätigkeit sei. Das zeigt sich darin, dass ihre Werke oft einen performativen Charakter haben. Es spiegelt sich aber auch in den Installationen, den Auftritten und Happenings des *literarischen Cabarets*. Und wenn Thomas Eder darauf hinweist, dass Oswald Wieners *Die Verbesserung von Mitteleuropa* – anders als etwa die Werke von Karl Kraus – „für den aktiven Umgang des Lesers mit dem Text angelegt“<sup>45</sup> sei, so kann man darin eine weitere wichtige Parallele zum Stil in Wittgensteins späteren philosophischen Texten sehen. Auch hier laden stilistische Elemente wie der innere Dialog, seine immer wiederkehrenden Fragen und Selbsthinterfragungen zu einem aktiven Umgang mit dem Text und mit den philosophischen Fragestellungen, die in ihm erörtert werden, ein.

Der Slogan, dass Literatur kein Text, sondern eine Tätigkeit sei, kann aber auf zwei verschiedene Arten verstanden werden: Literatur kann als eine isolierte Handlung aufgefasst werden, die von einem solipsistisch handelnden Individuum in seinem Innersten vollzogen wird; sie kann aber auch als soziale Tätigkeit verstanden werden, die wesentlich in einer Interaktion von mehreren Individuen einer sozialen Gemeinschaft besteht. Beide Stränge lassen sich in der Wiener Gruppe verorten: die erste, individualistische Lesart finden wir etwa in der oben erwähnten *acht-punkte-proklamation des poetischen actes* von H.C. Artmann, die das Augenmerk auf den kreativen, poetischen

---

43 Wittgenstein, TLP 4.112.

44 Ebd.

45 Eder 2014 S. 217.

Akt legt, der sich gleichsam im Kopf des Dichters abspielt und „vielleicht nur durch Zufall der Öffentlichkeit überliefert“<sup>46</sup> wird.

Dieser romantisch-individualistischen Lesart steht eine Wittgensteinianische gegenüber, die Literatur als eine geteilte soziale Praxis begreift, also als etwas, das wir gemeinsam machen und das seinen Ausdruck in der Interaktion zwischen den Mitgliedern einer (durch Regeln konstituierten) Gemeinschaft findet. Das betrifft nicht in erster Linie den kreativen Akt (wiewohl auch hier Gerhard Rühm von „poetischen Gesellschaftsspielen“<sup>47</sup> berichtet), sondern zeigt sich vor allem in den literarischen Cabarets und anderen Happenings, in denen diese „bewusste gemeinsame auseinandersetzung mit dem material sprache überhaupt, wie sie dann achleitner, bayer, wiener und ich in sitzungen intensiv betrieben“<sup>48</sup>, stattgefunden hat und die dem Publikum – das ja auch ein Teil der relevanten sozialen Gemeinschaft ist – zugemutet wird. Dadurch, dass man etwa einzelne Worte oder Sätze aus dem Zusammenhang reißt und in neue, poetische Beziehungen setzt<sup>49</sup>, wird eine Rückwendung auf das Material der Sprache ermöglicht, die den Weg zur Sprachkritik freimacht. Diese Form der Kritik kann der Dichter freilich nicht allein und zurückgezogen in seinem eigenpsychisch Erlebten durchführen; damit würde sie jede gesellschaftliche Relevanz verlieren. Es handelt sich vielmehr um eine Arbeit an der Sprache, die von den Dichtern und ihrem Publikum gemeinsam ausgeführt wird.

## Literaturverzeichnis

Ingeborg Bachmann, *Ludwig Wittgenstein: Zu einem Kapitel der jüngsten Philosophiegeschichte*, In: Ludwig Wittgenstein, *Schriften. Beiheft*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1960, S. 7–14.

Rudolf Carnap, *Überwindung Der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache*, In: *Erkenntnis*, 1931a, 2, S. 219–41.

46 Punkt 3 der acht-punkte-proklamation Artmanns, zit. n. Rühm 1967 S. 10.

47 Vgl. Rühm 1967 S. 23.

48 Ebd.

49 Ebd. S. 22.

Rudolf Carnap, *Die physikalische Sprache als Universalsprache der Wissenschaft*, In: *Erkenntnis*, 1931b, 2, S. 432–465.

Thomas Eder, Nachwort, In: Oswald Wiener: *Die Verbesserung von Mitteleuropa. Roman*, Salzburg, Jung und Jung, 2014.

John Gibson, Wolfgang Huemer (Hg.), *Wittgenstein und die Literatur*. Übersetzt von Martin Suhr. Frankfurt a. M., Suhrkamp, 2006.

Wolfgang Huemer, *Wittgensteins Kulturelle Heimat. Über Philosophie und Dichtung im Kringel-Buch*, In: Josef Rothhaupt, Wilhelm Vossenkuhl (Hg.): *Kulturen und Werte. Wittgensteins „Kringel-Buch“ als Initialtext*, Berlin, Boston, de Gruyter, 2013, S. 433–449.

Wolfgang Huemer, *The Philosopher as Artist*, In: Diego Mantoan, Luigi Perissinotto (Hg.), *Paoloῶzi and Wittgenstein*, Cham, Palgrave Macmillan, 2019, S. 31–43.

Ernst Mach, *Analyse der Empfindungen*, Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1886.

Norman Malcolm, *Wittgenstein, a Memoir*, London, Oxford University Press, 1958.

Gerhard Rühm, *Vorwort*, In: Ders. (Hg.): *Die Wiener Gruppe*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1967, S. 7–36.

Oswald Wiener, *das <literarische cabaret> der wiener gruppe*, In: Gerhard Rühm (Hg.), *Die Wiener Gruppe*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1967, S. 401–18.

Oswald Wiener, *Die Verbesserung von Mitteleuropa. Roman*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1969.

Oswald Wiener, *Wittgensteins Einfluß auf die Wiener Gruppe*, In: Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Huber, Michael Huter (Hg.), *WITTGENSTEIN UND. Philosophie → ← Literatur*, Wien, Edition S, 1990, S. 89-108.

Ludwig Wittgenstein, *Logisch-philosophische Abhandlung: kritische Edition = Tractatus logico-philosophicus*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1998.

Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*. 4. Aufl., Frankfurt a. M., Suhrkamp, 2008.